

Neue Gütersloher Zeitung

Sernpredker Nr. 32

Wöchentliche Gratisbeilage:



Illustrierte Neue Lesehalle.

Sernpredker Nr. 32

Die Neue Gütersloher Zeitung erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends. Der Abonnements-Preis beträgt pro Quartal: 1,20 M. einschließlich Postgebühr; durch die Post bezogen und durch den Briefträger frei ins Haus bestellt 1.44 Mark.

Insertionspreis: Die einspaltige Garnungszeile oder deren Raum 10 Pfennig, Reklamen 25 Pfennig. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmter Stelle des Inseratenteils übernehmen wir keine Gewähr. Redaktion und Expedition: Schulstraße Nr. 733.

Nr. 3

Druck und Verlag:
Schilling & Schöder, Gütersloh.

Dienstag, den 8. Januar 1907

Verantwortlicher Redakteur:
Johannes Vogt in Gütersloh.

18. Jahrgang

Zweites Blatt

In die deutschen Turner.

Gegenüber der Haltung der sozialdemokratischen Turner gegen die Deutsche Turnerschaft hat der Ausschuss der letzteren an alle seine Mitglieder einen Aufruf erlassen, in dem es heißt: „An die deutschen Turner! Seit dem ersten deutschen Turnfest in Hamburg 1880, bei dem die Deutsche Turnerschaft entstand, ist diese so herrlich und kräftig und in so fruchtbar gefundener Entwicklung erstarkt, daß sie heute mit fast 8000 Vereinen und 800 000 Mitgliedern der größte aus dem Volke herausgewachsene Verband ist und in der Arbeit für die Förderung und Erhaltung des deutschen Volkes an der Spitze steht. Stets hat die Deutsche Turnerschaft diesen Weg gegangen, weil ihr der 1881 ausgesprochene Wille die Richtung gab:

„Das Turnen kann nur dann seine reichen Früchte entfalten, wenn es als Mittel betrachtet wird, dem Vaterlande ganze, tüchtige Männer zu erziehen; jedwede politische Parteilichkeit jedoch muß der Turnvereine als solchen unbedingt fern bleiben; die Bildung eines klaren politischen Urteils ist Sache und Pflicht des einzelnen Turners“, ein Wille, der 1890 Ausrufung erhielt, als der Deutsche Turntag die Fiktion deutschen Volkswirtschaft und vaterländischer Gefährdung in das Grundgesetz annahm, aber den Schlüssel einlegte: „Alle politischen Parteistrebungen sind ausgeschlossen.“

Nur erste Kämpfe treten aber jetzt heran, da der gegenüber der Deutschen Turnerschaft geschaffene Arbeiterturnerbund die freien, tatsächlich im Dienste der politischen Partei stehenden Turner durch eine fanatische, mit Unmöglichkeit arbeitende Agitation alles in Bewegung setzt, um die Arbeiter, die von jeher den treuen Grundgedanken der Turnerschaft bilden, der Abwendung zu machen. Dies vermögen hat die Führer dahin gebracht, immer öfter als wahres Ziel des Arbeiterturnerbundes die Förderung der Parteiziele und der Macht der Sozialdemokratie zu bezeichnen. Deutsche Turner haben die Führer gewarnt, Farbe zu bekennen, und so sieht denn jetzt klar auf der Fahne der freien Turner, was der Geschäftsführer des Arbeiterturnerbundes Sieberleben im September in Köln ausgesprochen hat: Wenn die deutschen Turner bei jeder Gelegenheit ihre patriotische Gesinnung betonen, dann brauchen wir nicht zu verheimlichen, daß wir echte Sozialdemokraten sind! — Ebenso unheimlich muß ausgesprochen, daß der Arbeiterturnerbund die in ihm vereinte Jugend als schnellste Waffe für den großen Kampf der Zukunft um die Herrschaft des Proletariats heranzubilden soll, und den bei uns

beruflichen Arbeitern ruft man zu, „sie müßten als Proletarier unsere Reihen verlassen, nur im Arbeiterturnerbund Kämpfe man für die wirtschaftliche und politische Befreiung und Herrschaft des Proletariats!“. Darüber, daß der Arbeiterturnerbund eine sozialdemokratische Partei- und Kampforganisation ist, ist also kein Zweifel mehr möglich! Als Kampfmittel aber muß Unwahrscheinlichkeit und Verdrängung der Tatsachen herhalten. Man stempelt die deutschen Turner zu feigen, feindseligen Zoten, die Hurrapatriotismus treiben, der Arbeiter soll in ihren Reihen über die Kugel angelassen und als Mensch zweiter Klasse behandelt werden — die sozialdemokratische verdächtigen Leute werfe man hinaus usw. . . .

In diesem Parteileben, in dem das Turnen nur als Nachmittel benutzt und Jähns deutsche Schöpfung zur Woge einer Partei gemacht wird, will man die deutschen Turner hindern lassen! Jahn prüft man als Revolutionär — daß er aber den Vaterlandslieben in seiner Schwannensche einen Abgabebetriebe geliebt, den er nicht hinter den Spiegel stecken, — daß Jahn überhaupt in herrlichen Worten ausgesprochen hat, daß Deutschland Einheit der Träume seines erwachsenen Lebens, das Morgenrot seiner Jugend, der Sonnenschein seiner Manneskraft und der Abendstern war, der ihm zur ewigen Ruhe wolle — das verschweigen die Herren, weil es nicht in ihren Kram paßt!

Wohlt darum treu, Ihr Turngenossen, der deutschen Turnerei und damit dem Vaterlande! Wählt treu der Arbeit im Gwande der Freude, wie ein Meister unsrer Sache das deutsche Turnen so schön genannt hat! Arbeit im Gwande der Freude ist das Turnen dort sicher nicht, wo es als Parteimittel mißbraucht wird, — nein, dort ist es Arbeit im Gwande des Hoffes und im Dienst vaterlandsliebes, einseitiger Kampfes!

Der Ausschuss der Deutschen Turnerschaft.
Dr. med. F. Gork, Vorsitzender.

Schlesien und Provinzialen.

* Gütersloh, 8. Jan. (Generalversammlung.) Der Verein für Geflügelzucht und Tierzucht hielt am Sonntag, 6. Januar, nachmittags 1/2 Uhr, im Vereinslokal (Postkammer) eine recht gut besuchte Generalversammlung ab. Der Punkt der reichhaltigen Tagesordnung war die Erleuchtung der Eingänge. Der Deutsche Tierzuchtverband sandte dem Verein nachdrücklich noch Glückwünsche zu seinem 25-jährigen Bestehen. Von der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft war eine Einladung zur Beteiligung an der in diesem Jahre in Düsseldorf stattfindenden Wanderversammlung eingetroffen, aber wegen der vielen Umstände und großen

Kosten wurde jedoch hiervon abgesehen. Wer von den hiesigen Züchtern persönlich ausführen will, kann die näheren Bedingungen beim Schriftführer erfahren, bei dem auch eventl. Anmeldungen gemacht werden können. Von einem Mitgliede, das diese Ausführungen schon des öfteren befolgt hat, wurde davon abgeraten, Geflügel auszuführen, da dies Reis als Stellvertreter befragt wurde. Der vom Kassierer erhaltene Kassenbericht ergab das Resultat, daß der Ueberschuß der letzten Ausstellung Mk. 162 betrug. Das Ergebnis der Jahresrechnung war ein Ueberschuß von Mk. 147. Hierbei sei jedoch bemerkt, daß in der Jahresrechnung die Beiträge der Ausstellungskasse mit verrechnet sind. Der Jahresbericht, der vom Schriftführer bekannt zu geben war, wurde auf diesen Wunsch bis zur nächsten Monatsversammlung zurückgestellt, um bis dahin Zeit zu gewinnen, denselben an Anlaß des 25-jährigen Bestehens etwas umfangreicher wie sonst üblich ausarbeiten zu können. Die hierauf folgende Umrüstung des aus 9 Mitgliedern bestehenden Vorstandes war, wie wohl vorauszusetzen war, eine Wiederwahl der letzten Vorstandsmitglieder. Von 29 anwesenden stimmberechtigten Mitgliedern wurden die Stimmen für nachstehende Herren wie folgt abgegeben: Meier, Fritz 11 Stimmen und Otto Kuchner 10, 28. Photograph B. 23. Hierfür 27. B. Herfurth 10, Otto Bartsch, B. Brömann und Lehrer Schwarz je 9 und Tierkassierer F. Hart 20. Sämtliche Herren nahmen die Wahl. Einem beabsichtigten Entzoge, eine Krollen der Statuten vorzunehmen und dieselben zu ändern zu lassen, wurde entsprochen und mit der Durchsicht sofort begonnen. In der Hauptsache jedoch wurden diese in der alten Form wieder angenommen. Zum Schluß der Versammlung fand eine Verlobung von 4 Paar Trauben statt.

* Gütersloh, 8. Jan. (Telephonisch.) Es fand zum Sprechstunde mit Gütersloher Züchtern: Lindemann, Hülsmann, Mulderberg, Elburg (in den Niederlanden); Gesprächsgebühr 1,50 Mk. Hansbruch v. Harburg (Eile); Gesprächsgebühr 1 Mark.

Gütersloh, 8. Jan. (Zat aufgefunden) wurde heute morgen in dem Hfr. v. Weddigen Jagdrevier in der Gemeinde Sandhof der langjährige Führer des Hfr. von Weddigen, Karl Voigt. Er war gestern abend von Hause gegangen, um seinen gewohnten Rundgang durch das Revier zur Inspektion der Jägersplätze anzutreten. Als er am späten Abend nicht zurückkehrte, machten seine Angehörigen sich in banger Erwartung auf den Weg und heute morgen fand man den 64-jährigen pflichtfertigen Beamten an einer Felsenfalle des Elbe. Ein Hirschling hatte dem Leben des beliebten Mannes mitten in der Ausübung seines Berufes ein jähes Ziel gesetzt.

Das Rätsel der Vergnadt.

Roman von G. Meier.

(6. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Die Gräfin gab dem Heim, in dem nun Carlotta aufwuchs, das Gepräge ihres herrlichen Naturells. Das kleine Mädchen wurde nicht in die Schule geschickt; eine Gouvernante und vaterliche Lehrer sorgten für Erziehung und Unterricht. Tina hatte, sobald einmal das gesellschaftliche Leben begonnen, wenig Zeit, sich um die kleinen zu kümmern; aber sie veranlaßte reizende Kinderbälle; sie lud, wenn sie im Sommer auf die Villa reiste, ein paar Gespielinnen für Carlotta ein. Hier, wo sie nicht von ihrem Vergnügungsprogramm in Anspruch genommen wurde, machte es ihr die größte Freude, mit den Kindern im Park herumzutollen und sie zu launem Jubeln und Lachen zu reizen.

Carlotta war ihr zu still, zu schüchtern, zu ernst. Sie blieb ein wenig in dem Wesen des Mädchens, das sie nicht verstand, das sie persönlich berührte, und diese Empfindung wuchs mit den Jahren. Als die Zeit herantrat, von der sie sich viel Spas verprochen hatte, als sie ihren Schöpfung auf Rän, in die Welt führen konnte, bemächtigte sich der Gräfin eine hochgradige Enttäuschung. Das Kinderspiel des Mädchens hatte sie gehalten, was es versprochen; die Augen hatten ihren leuchtenden Glanz, ihren bläulichen Schimmer, die Wimpern ihren reizenden Schimmer nicht verloren, das etwas hagerer Kinder Gesicht hatte sich zu einem weichen Oval abgerundet, die feine, gebohrte Nase Rand wie eine Zinle zu weit war, aber hier etwas hatte Zug wurde von dem entschieden weichen Mund gemildert; auch die bräunlich-blaue Farbe der Wangen wirkte unter den roten blutigen Röthensfächern wie ein späterer Reiz. Wenn die liebliche, schlanke Erscheinung tragend nicht das Küsschen erregte, das die Gräfin erwartete hatte, so lag das wohl an dem schmerzlichen Zug um den Mund, an dem Ausdruck der Augen, in denen

keine eine bange, ernste Frage zu liegen schien, an dem leisen Schimmer der Schwermut, der die Gestalt überhauchte, der so wenig in die große Welt paßte.

Wenn Carlotta sich auch mit ständlicher Dankbarkeit an ihre Beschützerin anlehnte, Tina lächelte doch, daß sie sich fremd gegenüber fanden; der süßigen Frau sang ein Lachen, Carlotta ein Weinen durch die Welt.

Wen wenn sie dem jungen Mädchen den Gang zur Schwermut, ihre Vorliebe für die häßlichen Poesien verglich, wenn sie sich über deren mangelhaften Erfolg in der Gesellschaft tröstete, so gab sie plötzlich einem fast selbstlosen Gefühl Raum, als sie bemerkte, daß ein paar Männeraugen, die bisher nur für sie Bewunderung gehabt hatten, sich mit hergestimmtem Wohlgefallen den jugendlichen Zügen Carlottas zuwendeten.

Der hübschen, stilleren Gräfin war von jeher viel der Hof gemacht worden. Aber sie war eine zu kluge, zu praktische Frau, um sich in die Gefährden einer Leidenschaft verfallen zu lassen. So hatten sich denn allmählich die Verehrer, die sich um ihre Gunst bemüht, zerstreut, um sich anderen zuzuwenden — bis auf einen. Major Kells, ein deutscher Offizier, der wegen einer unvorsichtigen Äußerung, die einen Vorgesetzten verlegte, den Dienst hatte verlassen müssen und sich nun mit Valerei beschäftigte, hatte die Gräfin vielstündig wärmere, aufschlauerlicher verehrt als irgend ein anderer. Auch seine Qualifikationen waren zurückgewiesen worden, lachend, in lebenswunderlich-herzigen Weise, dabei sehr bestimmt. Auch er hatte eine Zittung geschmeißt und sich fern gehalten, aber er war wiedergekommen, um sich mit der Freundschaft, die ihm gewährt wurde, zu begnügen. Er war für Tina allmählich unentbehrlich geworden. Er hatte Zeit, um ihre Interessen zu teilen, die ihrem Gatten höchst gleichgültig waren; er mußte ihr reden, als sie nun eine neue Zeitlinie oder ein neues Bild zu kaufen beschloß. Er arrangierte mit ihr die Gesellschaften in ihrem Hause, vermittelte Bekanntschaften mit berühmten Persönlichkeiten, die sie heranziehen wollte; sein treuer Zög, seine bescheidenen Bemerkungen

über die Menschen ihres Kreises waren ihr die beste Währung eines Dinners oder Soupers.

Und nun, da sie ganz nahe an die gefährlichsten vierziger Jahre heranrückte, da die Zeit verlor war, in der sie auf neue Bewunderung, neue Qualifikationen hoffen konnte, sollte sie mit ansehen müssen, wie der letzte Freund ihr fortrückte und vor ihren Augen einen neuen Lebensabschnitt eröffnete — er, der alternde Mann, auf dessen unverrückliche Freundschaft sie gebaut hatte!

Er war besessen, wenn Carlotta ins Zimmer trat, er war jenseitig, wenn sie in der Nähe wollte; er war schwächere, wenn er mit dem Mädchen sprach; eine letzte Lebenskraft brachte seine alte Begehrung für die Freundin völlig in den Hintergrund zu drängen.

Carlotta mußte vertrieben werden! Mit irgend einem — sobald als möglich! Das war der Gedanke, der mit ungewohntem Ernst Kopf und Herz der Gräfin beherrschte. Sie lud mehr junge Leute als bisher ins Haus; sie arrangierte kleine Familienabende in engem Kreis, da sie wohl wußte, daß in der großen Gesellschaft ihr nicht leicht ein Mann dem verschloßen, schuen Mädchen näher würde.

Man mußte an den Donnerstagen im Salon der Gräfin, es war eine Auszeichnung für die jungen Landaleute, die im Hotel des Grafen ihre Karten abgaben, zu diesen Abenden aufgeführt zu werden.

Carlotta hatte seines, musikalischen Verstandes und eine nicht umfangreiche, aber sehr wohlwollende Klaviersache. Ihr eigenartig-trübsames Wesen kam in der Wahl ihrer Lieder wie in der Art ihres Vortrags so recht zum Ausdruck.

Eines Abends setzte sie am Flügel, auf dem ein geschickter Musiker die Begleitung spielte, und trug mit der leisen, fremden Betonung, die sie noch für deutsche Worte beibehalten hatte, das bekannte Lied vor:

„Stu auf den Tisch die duftenden Rosen.“
Sie war gerade an der letzten Strophe:
„So blüht und funkelt heut ichem Grabe,
Ein Tag im Jahre ist den Toten frei.
Romm an mein Herz —“

Gegr. Anno 1682.